Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Morgen-Ausgabe

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2mal täglich ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unsern Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert. Berliner Redaktion: In den Zelten 17, Fernsprech-Anschluß: Hansa Nr. 447.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. • Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

Anzeigenpreise: für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 5spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 30 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtaufl. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr.

Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Geschäftsstelle für Berlin u. die Pr. Brandenburg: Direktion Walter Fliegel, Berlin S. 14, Dresdener Straße 47. Fernsprech-Anschluß: Moritzplatz 10321.

Nr. 419. Mittwoch, den 19. August. 1914.

Siegreiches Gefecht bei Stallupönen. Ultimatum Japans an Deutschland?

3000 Russen gefangen. — Afrikanische Truppen für Belfort. — Ausnahmezustand in den deutschen Schutzgebieten. — Deutsche und französische Verwundete in Stuttgart. — Rußland verschachert Siebenbürgen. — Mlawa durch deutsche Truppen besetzt. — Feier des Geburtstages von Kaiser Franz Joseph. — Die vierte Verlustliste.

Japan und der europäische Krieg.

S. Beim Beginn des Krieges fanden sowohl in Wien als auch später in Berlin Sympathiekundgebungen vor den japanischen Konsulaten oder Botschaften statt, nachdem die Zeitungen schon vorher Meldungen über Besprechungen des Grafen Berchtold mit dem japanischen Gesandten in Wien gebracht hatten. Man nahm an, daß Japan jetzt, wo Rußland im Westen stark gebunden war, im Osten nicht untätig bleiben würde. Diese Meinung war an sich nicht unrichtig. Tatsächlich gibt es, wenn man von den Vereinigten Staaten absieht, nur zwei Nationen, zwischen denen und Japan es zurzeit Reibungsflächen gibt, es sind dies China, Rußland und England.

Solange England in dem ausgebrochenen Krieg neutral blieb, erschien eine Einmischung Japans zuungunsten Rußlands durchaus nicht außerhalb der Wahrscheinlichkeit zu liegen. Mit der englischen Teilnahme am Kriege indes gewannen die Verhältnisse für die Japaner ein völlig anderes Ansehen. Denn, soviel bis jetzt verlautet, scheint der englisch-japanische Bündnisvertrag noch zu bestehen, in welchem sich diese beiden Staaten zu gegenseitiger Hilfeleistung verpflichteten. Allerdings sagt der alte Vertrag von 1902 ausdrücklich, daß nur dann der eine Verbündete verpflichtet sein soll, dem anderen beizustehen, wenn irgendeine weitere Macht sich den Feindseligkeiten gegen die verbündete Macht anschließt. Dies ist jetzt nun allerdings nicht der Fall. Nicht England ist im Kriege mit einer Macht gewesen, der sich weitere Verbündete anschlossen, sondern England hat, und noch ohne ersichtlich zwingenden Grund, sich an Feindseligkeiten anderer Mächte beteiligt. Es fragt sich daher sehr, ob man in Japan aus dem Vertrage die Pflicht herleiten wird, England beizustehen.

Mehr und mehr tritt es zutage, daß die englische Politik im Interesse ihres Landes außerordentlich zielbewußt und gewandt gearbeitet hat. War es schon 1904 ein großer Triumph für England, als es gelang, den Japaner nicht nur gegen den Russen auszuspielen, sondern den letzteren auch derartig niederzuwerfen, daß er auf Jahre hinaus nicht mehr an den Einfall in Indien zu denken vermochte, so erscheint der gegenwärtige Erfolg, die europäischen Kontinentsmächte, namentlich aber die beiden großen Feinde Englands, den eingebildeten (nämlich Deutschland) und den wahren (Rußland) gegeneinander zu hetzen und sämtlich zu schwächen, womöglich noch größer. Ueber das namenlose Unglück, das der jetzige Krieg im Gefolge haben muß, setzt sich John Bull mit der ganzen, ihm eignen Gelassenheit hinweg. Right or wrong, my country bleibt sein Wahlspruch. Ob recht oder unrecht, ob sich die Völker im Ringen auf Leben und Tod verbluten, ob unermeßliche Werte vernichtet werden, danach fragt der Brite nicht, wenn nur sein Land den Vorteil davon hat. Ein sehr geschickter Schachzug Englands würde es nun sein, wenn es gelänge, auch noch Japan am Kriege zu beteiligen. Gäbe Japan seine bisher beobachtete Neutralität auf, ja, stellte es sich auf seiten des Dreiverbandes, so würde hierdurch in erster Linie unser Gegner Rußland gestärkt, der im fernen Osten freie Hand bekommen und später vielleicht noch Truppen von dort auf den westlichen Kriegsschauplatz zu werfen imstande sein würde.

Es ist indes nicht anzunehmen, daß Japan, das erst vor zehn Jahren für England die Kastanien aus dem Feuer geholt hat, sich jetzt ein zweitesmal hierzu bereitfinden wird. Die japanischen Finanzen befinden sich noch immer in einem geradezu trostlosen Zustand, und es ist doch wohl kaum anzunehmen, daß ein japanischer Staatsmann sich dazu hergeben würde, sein Vaterland dem finanziellen Ruin entgegenzutreiben durch Beteiligung an einem Kriege, dessen günstiger Ausgang viel weniger dem Lande der aufgehenden Sonne, als vielmehr dessen beiden Rivalen im fernen Osten, nämlich England und Rußland, zugute kommen müßte. Japans Feind ist und bleibt der Russe. Wie Japan, so sucht auch Rußland fortgesetzt Teile von China unter seine politische Herrschaft zu bringen, und man ist sich in Japan auch darüber klar, daß, wenn einmal der Kampf um die Herrschaft auf dem Großen Ozean zwischen der Union und den Vereinigten Staaten entbrennen sollte, Rußland wahrscheinlich kein müßiger Zuschauer bleiben würde. Japan hat also nicht das mindeste Interesse, in den europäischen Krieg zu ungunsten Deutschlands einzugreifen. Und wenn man uns in Japan auch noch nicht vergessen hat, daß Deutschland im Verein mit Frankreich und Rußland es war, das Japan im Frieden von Schimonoseki um die Beute des chinesischen Feldzuges brachte, wenn auch einige besonders ehrgeizige Mitglieder der japanischen Armee sich gern einmal mit unseren Truppen messen möchten, so wird man sich doch schwerlich dazu hergeben, den hauptsächlichsten Gegner des eigenen Landes zu unterstützen.

*

Die in diesem Aufsatz zum Ausdruck gebrachten Befürchtungen, Japan werde letzten Endes doch noch zu Englands Gunsten in den großen Krieg eingreifen und ihn damit erst in Wahrheit zum Weltbrand auswachsen lassen, scheinen leider an Wahrscheinlichkeit zu gewinnen. Schon im Laufe des gestrigen Nachmittags gingen uns von glaubwürdiger Seite Nachrichten zu, daß es der englischen Diplomatie gelungen sei, Japans Begehrlichkeit nach unserem deutschen Schutzgebiet Kiautschau aufzustacheln. Wir verzichteten zunächst auf die Wiedergabe dieser Meldungen, um keine unnötige Beunruhigung zu schaffen. In später Nachtstunde wurden wir jedoch zur Preisgabe dieser Zurückhaltung gezwungen, als folgende Drahtnachricht einlief:

Peking, 18. August. (Telegramm der Deutschen Kabelgrammgesellschaft.) Hier geht das Gerücht, daß Japan ein Ultimatum an Deutschland wegen Kiautschaus beabsichtige.

Die deutsche Regierung wird zweifellos sofort die geeigneten Schritte tun, um sich über die Absichten Japans restlose Gewißheit zu verschaffen. Sollte sich Japan dann wirklich auf die Seite unsrer Gegner schlagen und Kiautschau anzugreifen wagen, dann mag es schon jetzt versichert sein, daß unsre deutschen Truppen und Schiffe im äußersten Osten ihm wahrhaftig nichts ersparen werden.

Ein siegreiches Gefecht bei Stallupönen.

Berlin, 18. August. (Wolffs Tel.-Bureau.) Das Generalkommando des 1. Armeekorps meldet:

Am 17. August fand ein **Gefecht bei Stallupönen** statt, in welchem Truppenteile des 1. Armeekorps **mit unvergleichlicher Tapferkeit** kämpften, so daß ein Sieg erfochten wurde. **Mehr als 3000 Gefangene und sechs Maschinengewehre fielen in unsere Hände.** Viele weitere Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

Dieser neue hocherfreuliche Erfolg unserer deutschen Truppen reiht sich den bisherigen glücklichen Waffentaten im äußersten Osten würdig an und ist zugleich für die Russen eine verdiente, empfindliche Strafe wegen ihres Angriffs auf Marggrabowa. Die Tatsache, daß 3000 Russen zu Gefangenen gemacht wurden, läßt Größe und Umfang des Kampfes einigermaßen ermessen. Unsern braven deutschen Truppen, die sich so wacker geschlagen haben, müssen ziemlich starke Truppenteile auf russischer Seite gegenübergestanden haben. Da die amtliche Meldung über die deutschen Verluste keine Andeutung enthält, läßt sich zurzeit noch nichts darüber sagen, ob der Sieg teuer erkauft wurde.

Stallupönen liegt 11 Kilometer von der russischen Grenze entfernt. Die Russen sind also, ebenso wie kürzlich bei Marggrabowa, in deutsches Gebiet wiederum eine beträchtliche Strecke eingebrochen, aber zurückgeschlagen worden. Die Stadt zählt 5300 Einwohner und ist Knotenpunkt der Bahnen Tilsit—Stallupönen, Goldap—Stallupönen und Station der Linie Königsberg—Eydtkuhnen. Als Garnison liegen dort zwei Schwadronen des Ulanenregiments Nr. 8 (Graf zu Dohna).

Ein englisches Heldenstück!

Zur Eroberung des Nyassa-Dampfers Wissmann.

* Die Engländer haben, wie wir gestern berichteten, den Dampfer Hermann von Wissmann auf dem Nyassa erobert und die Besatzung gefangengenommen. Ein Heldenstück, das die Bewunderung der Welt erregen wird!

Dieser neueste Beweis englischer Tatkraft hat freilich einen eigenen Hintergrund. Als im Jahre 1890 namentlich auf Betreiben des französischen Kardinals Lavigerie in Brüssel die Antisklavereikonferenz zustande kam, war die Presse des Lobes voll ob dieser großen Kulturbewegung. Die Mächte waren einig, daß die schändlichen Sklavenjagden der Araber in Mittelafrika am besten zu bekämpfen seien durch die Ausrüstung von Dampfern für die ostafrikanischen Seen. Es galt insbesondere das deutsche Nyassagebiet von den arabischen Sklavenjägern zu befreien. Es wurden große internationale Geldsammlungen und eine Antisklaverei-Lotterie veranstaltet, die so bedeutende Erträge lieferte, daß mehrere Unternehmungen zur Erforschung der Gebiete bewerkstelligt werden konnten, so unter Borchert, Graf Schweinitz, Langfeld und — Wissmann. Für den Bau eines Dampfers wurden 230 000 Mark gezeichnet, und das Komitee stellte vorläufig 300 000 Mark zur Verfügung. Die Ueberführung begann Ende 1892, stieß jedoch in Ostafrika infolge der Vernichtung eines Teiles der von Zelewski geführten Schutztruppe auf unüberwindbare Schwierigkeiten. Es wurde beschlossen, den Dampfer auf dem Wege Sambesi—Schire nach dem Nyassa zu schaffen. Das geschah. Wissmann führte eine starke Schutztruppe mit sich, vier Schnellfeuer- und zwei Maximgeschütze. Die Expedition ging in drei Teilen vor sich und begann am 14. Juli 1892, doch erst im Oktober 1893 wurde der Dampfer auf dem Nyassa in Dienst gestellt und vom Reiche übernommen. Mit Stolz feierten wir damals unseren Wissmann und sein schwieriges Werk. Die deutsche Flagge wehte auf dem Nyassa. Auch aus England flogen dem wackeren Manne Ruhmesb[illegible]r zu. Tatsächlich gelang es durch das Zusammenwirken mit den englischen sieben Schiffen den Sklavenhandel zu unterbinden, zur Genugtuung aller Menschenfreunde!

Und heute! Die Engländer pfeifen auf das gemeinsame Kulturwerk. Sie sind dort am Nyassa in der Uebermacht; in Fort Johnston und Fort Maguire standen nach den letzten Berichten über tausend Soldaten — Grund genug, die schöne Gelegenheit des Kriegsfalles zu benutzen, um den Nyassa von den Deutschen zu säubern. Noch verlautet nichts von dem Schicksal der deutschen Stationen Langenburg und Wiedhafen, aber einem Angriff werden sie leider schwerlich gewachsen sein.

In der gestrigen Meldung des Wolffschen Bureaus wurde schon gesagt, welche bedenkliche Folgen dieses englische Heldenstück für die Weißen im ganzen Gebiete haben kann. Der mit so viel Mühen und Opfern gebändigte Geist des Aufruhrs wird, angefeuert durch das Auftreten von Weißen gegen Weiße, nur zu leicht emporlodern! Aber diese Aussicht wird das stolze England nicht hindern, die Eroberung des Wissmann-Dampfers ohne Gewissensbisse in seine Ruhmesgeschichte einzutragen. Wir aber merken sie in dem dicken Schuldbuche Englands säuberlich vor und hoffen auf die Abrechnung.

Ausnahmezustand in den Schutzgebieten.

Berlin, 18. August. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht eine Kaiserliche Verordnung über den Ausnahmezustand in den Schutzgebieten Afrikas und der Südsee.

Mlawa durch deutsche Truppen besetzt.

Berlin, 18. August. (W. T.-B.) Mlawa ist von den deutschen Truppen besetzt worden.

Mlawa ist eine Stadt von 9000 Einwohnern und liegt an der Eisenbahnlinie Soldau—Warschau, in Russisch-Polen, ungefähr 10 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt.

Ueber die Zerstörung der deutschen Botschaft in Petersburg

entnimmt das „B. T." einer schwedischen Zeitung noch folgende Einzelheiten:

„Der Zerstörung der deutschen Botschaft ist eine bewußte Hetze der konservativen Blätter Petersburgs vorangegangen. So hatte „Wetschernaja Wremja" einen Tag vor der traurigen Begebenheit einen längeren Artikel gebracht, in dem der Pöbel in verdeckten Worten zu Gewalttätigkeiten aufgereizt wurde. Eine größere Menschenmenge sammelte sich auch am folgenden Tage vor der deutschen Botschaft. Der Mob fing an, Steine gegen die Fenster zu werfen, und drang in das Haus ein, wobei der Torhüter niedergestochen wurde. Alle Kostbarkeiten wurden zertrümmert und die Möbel durch die Fenster auf die Straße geworfen. Die wertvollen Bronzefiguren auf dem Dache wurden losgerissen und auf die Straße hinabgestürzt. Das ganze Mobiliar wurde in einem großen Feuer angezündet, und auch das Bild Kaiser Wilhelms wurde verbrannt. Daß die Polizei und die Kosaken, die anwesend waren, dies ohne weiteres hätten verhindern können, ist ganz sicher. Statt dessen standen sie mit den Mützen in der Hand da, und das Volk ringsum lag auf den Knien. Einige Russen sagten, das seien die feierlichsten Augenblicke ihres Lebens gewesen."

Beileidstelegramm des Kaisers Franz Joseph an den Fürsten Bülow.

Wien, 18. August. Kaiser Franz Joseph richtete aus Schönbrunn an den Fürsten Bernhard von Bülow folgendes Telegramm:

Mit wärmst empfundenem Bedauern vernehme ich das Ableben des Generalmajors Carl Ulrich von Bülow, Ihres auf dem Felde der Ehre gefallenen Bruders, und drängt es mich, Sie, lieber Fürst, zu versichern, daß ich Ihren Schmerz ob dieses herben Verlustes aus ganzem Herzen innigst teile. Möge Ihnen hierbei das erhebende Bewußtsein einen Trost gewähren, daß der Verewigte für eine ebenso große als gerechte Sache den Heldentod gestorben ist, und daß sein Andenken nicht nur von der ruhmreichen deutschen Armee, sondern auch von mir stets in Dankbarkeit hochgehalten werden wird, da ich Gelegenheit hatte, den Dahingeschiedenen während seiner langjährigen hiesigen Verwendung persönlich kennen und in besonderem Maße schätzen zu lernen.

Franz Joseph.

Eine nordische Stimme für die deutsche Sache.

Christiania, 18. August. Björn Björnson, der Sohn des Dichters Björnstjerne Björnson, veröffentlicht im „Morgenbladet" einen Brief, der mit starkem Gerechtigkeitssinn für die deutsche Sache eintritt. Björnson sagt:

„Wenn man von dem russischen Doppelspiel liest, dann begreift man Deutschlands unermeßlichen Zorn über die gebrochenen russischen Ehrenworte und Friedenstelegramme des Zaren. Der Zorn über